

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 12 (1930)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Gesellschaft Schweizer Frauenblatt, Zürich
Administration und Inseraten-Annahme: Oegg St. 6, Zürich, Dählstrasse 9, Telefon Central 65.49, Postfach-Box VIII 3001
Druck und Expedition: Buch- und Kunstverlag S. Peter, Pfaffenquai Zürich, Telefon 63.

Inserationspreis: Die einpaltige Nonpareille oder auch deren Raum 30 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Chiffregebühr 50 Rp. / keine Verbindlichkeit für Platzierungsverpflichtungen der Inserate. / Inseratenschluss Montag Abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.30, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugegerechnet. Einzelnummern kosten 20 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Büros.

Wochenchronik.

Die Schweiz und Nordamerika.

Das Parlament der U. S. A. steht im Begriff, einen Zolltarif zu genehmigen, der an Höhe der Ansprüche alles bis jetzt Dagewesene übersteigt. Die internationale Konferenz für den Zolltarifstand hat offensichtlich in Amerika nicht den geringsten Widerhall gefunden. Der neue amerikanische Zolltarif mit seinen Zollanklagen vor ausgesprochenen protektionistischen Charakter bildet eine schwere Bedrohung für unsere Exportindustrien. Die Beunruhigung darüber ist in allen schweizerischen Exportzentren eingetretet und macht sich in Demonstrationen und Eingaben an den Bundesrat Luft. In Biel, dem Zentrum der Schweizer Textilindustrie, sind etwa 15.000 Personen befristete Protestdemonstrationen, die folgende Resolution fasste: Der Bundesrat wird ersucht: a) der amerikanischen Regierung auf diplomatischem Wege Kenntnis zu geben von der Entrüstung, die in der Aussicht genommenen Zolltarifänderungen in der Schweiz hervorgerufen haben, b) Amerika seinen Exporttarif gegenüber Gegenmaßnahmen auszuweisen.

Schweizerische Exportfirmen künden von sich aus Protestaktionen an, indem sie den Kontakt gegen amerikanische Beschlüsse proklamieren. Ein Blick in die Handelsstatistik zeigt, daß die Einfuhr aus den U. S. A. in der Schweiz im Jahr 1929 Fr. 291.2 Millionen, die Ausfuhr von der Schweiz nach den U. S. A. Fr. 207.5 Millionen betrug. Seit 1927 ist die schweizerische Handelsbilanz mit der Union passiv, d. h. die Schweiz führt weniger nach Nordamerika aus als von Amerika ein. Es ist nicht die amerikanischen Waren vornehmlich Getreide und Rohstoffe, wie Baumwolle, Kupfer, Tabak, Goldbarren, Benzin und Iokann Automobile (im Jahr 1929 allein für 43.3 Millionen). Der Bundesrat besprach in seiner Sitzung am 29. April die an ihn gelangten Eingaben betreffend den amerikanischen Zolltarif. Die Beschlußfassung erfolgt in einer Extra-Sitzung am 1. Mai.

Die Sprachfrage in Tessin. Bekanntlich hat die Tessiner Regierung einer Sonderkommission einen Gesetzesentwurf unterbreitet, welcher besagt, die italienische Sprache im Tessin zu fördern, indem er Vorschriften für die Beherrschung der anderen Sprachen, auch der andern Nationalitäten, auf den Geschäftsakten aufstellt. Ein Gutachten von Prof. Dr. Burckhardt in Bern spricht sich für die vernünftigen, zukunftsigen dieser Gesetzesvorlage im Hinblick auf die andern Landesprachen aus. Die sprachliche Engherzigkeit dieser Regierungsvorlage müßte eigentlich in einem Kanton, der aus dem Fremdenverkehr große Einnahmen erzielt. In den Fremdenzentren anderer Kantone würde man sich für solche Vorschriften bedanken. Die deutschsprachigen Berner zum Beispiel fühlen sich durch französische Vorschriften nicht im mindesten benachteiligt, und selbst das „Englisch hooten“ und „Lea-room“ empfindet man nicht als einen Angriff auf die deutsche Landesprache, sondern lediglich als geschäftliche Maßnahme.

Die Landsgemeinden in Trogen, Appenzell, Stans und Sarnen haben sich bei ihrem Frühjahrsversammlungen abgespaltet. Während man sie heute politische Parteien, nach Verfassungsveränderungen könnte man sie als historische Veranstaltungen bezeichnen, die vornehmlich für eine große Volksmenge bestimmt sind. Das entspricht aber nicht der ersten Bedeutung der Einrichtung. An der Landsgemeinde von Appenzell A. O., zu welcher die Berner Regierung in corpore geladen und erschienen war, wurde dem abtretenden Landammann Dr. W. A. N. ein Dank ausgesprochen für sein zehnjähriges Wirken als Regierungsrat. Die allgemein anerkannte Laikraft und die angeborenen Führertalente von Dr. Baumann berechtigten zu der Hoffnung, daß sich seine zehnjährige Regierungstätigkeit noch verdoppelt.

Im Zürcher Kantonsrat begann die Diskussion über Motion und Interpellationen betreffend den Film „Frauenmord — Frauenquälerei“. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien nahmen bis dahin alle den Standpunkt des Proteses der Schweizer Frauenverbände ein. Die Motion trägt, welche strengere Handhabung der gesetzlichen Vorschriften über das Kinowesen verlangt, und zu diesem Zweck auch die Wahl von Frauen in die Filmkommission verlangt, wurde von Dr. Schmid (freil.) unterstützt.

Ausland.

Die Pariser Konferenz für die Österrätionen ist zu einem guten Abschluß gelangt, alle von ihr vereinbarten Abkommen wurden unterzeichnet. In Ungarn namentlich begrüßt man das Ergebnis als Ende eines langwierigen Kampfes und findet die Pflicht, die dem Lande auferlegt werden, erträglich. Die Vorbedingungen für die Aufnahme der Tätigkeit der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich sind damit erfüllt.

Spanien: Eine große Verarmung von Reformisten, an der hervorragende politische Führer teilnehmen, legte dem König Alfonso XIII. nahe, auf den Thron zu verzichten. Der derzeitige Diktator General Berenguer findet nun scharfe Maßnahmen gegen die republikanische Agitation an. Belgien steht im Zeichen des Jubiläums seiner hundertjährigen Unabhängigkeit. 1830 wird sich allem Anschein nach für das Land zum reinen Festtag gehalten. Schon jetzt finden unter der Bezeichnung 1830 — 1830 alle möglichen Veranstaltungen statt, zum Beispiel lokale historische Auszüge, die in Volkstheater ausfinden. Einen Höhepunkt bilden die Ausstellungen in Antwerpen und Lüttich, die das Belgien von „Einst und jetzt“ aller Welt offenbaren möchten. Man zählt auf einen massenhaften internationalen Besuch. Die Antwerpen Ausstellung wurde am April offiziell durch den König eröffnet. Der feierliche Akt vollzog sich symbolisch in der Weise, daß Königin Elisabeth das Band durchschneidet, welches das Eintrittspasswort zur Ausstellung absperrte. Die Festrede des Königs war insofern politisch interessant, als sie in Anpassung an das Volksempfinden der belgischen Nation und zur andern Hälfte demgemäß gehalten wurde. Ein drohender Bergsturz ereignete sich in der Gegend eines Schattens auf das blühende, festes Freizeidland.

Türkei: Ende April waren es 10 Jahre, seit Kemal Pascha die Herrschaft an sich riß und mit despotischer Macht europäische Neuerungen im Türkenreich einführte, ohne jedoch europäischen politischen Einflüssen die Türen zu öffnen. Während eine intellektuelle Oberschicht dieser Reformen begrüßte, sah sich ihm der Großteil der Bevölkerung nur gezwungen zu fügen.

Indien: Aus Gambia gewaltsam sein wollender Galzowade ist eine blühende Galzowade geworden. Der Wüstening von Indien glaubt die Bewegung zurückdrängen zu können, indem er eine strenge Freilegung verweigert, allein es wird noch anderer, kühner Maßnahmen bedürfen, um die Kräfte wieder herzustellen.

Hedwig Henl.

Zu ihrem 80. Geburtstag am 5. Mai.

Der Tag, an dem Frau Hedwig Henl, die unermüdete Vorkämpferin und Wegbereiterin der hauswirtschaftlichen und sozialen Frauenbewegung, ihr 80. Lebensjahr vollendet, wird weit über die Grenzen ihres deutschen Vaterlandes hinaus feierlich begangen werden, bietet sich doch bei diesem Anlaß die schönste Gelegenheit, die Bedeutung

und den weiten Umfang eines Frauenwerkes festzustellen, das heute als eine Höchstleistung wertvollen weiblichen Schöpferturns gelten kann und das dennoch in den eigenen Augen der rüstigen und tatkräftigen Publika keinwegs abgeschlossen scheint. Denn Hedwig Henl ist nicht aus dem Zeug der Menschen gemacht, die im Alter zufrieden die Hände in den Schoß legen und sich im Bewußtsein des Erreichten eines beschaulichen Lebensabends erfreuen mögen. Wohl lebt sie heute von Amtsgeschäften und Repräsentationspflichtungen zurückgezogen in ihrem Berliner Heim, aber noch immer nimmt sie regen Anteil an den Vorgängen der Welt, steht sie tat- und tatkräftig allen denen, die in ihrem Sinne um das Wohl der Frau besorgt sind, zur Seite; noch immer ist sie erfüllt von schöpferischen Anregungen und Bestrebungen, die in ihrer gefunden Einfachheit und praktischen Zweckmäßigkeit oft bedeutend sicherer ins Schwarze treffen als die in langatmigen Debatten und Sitzungen geführten Beschlüsse von Kommunen und gemeinnützigen Verbänden. Denn diese schlichte Realpolitikerin stützt sich nicht auf Theorien und Theorien, sondern auf die praktische Erfahrung, die sie sich im Laufe ihres langen, arbeitsreichen Lebens höchstpersönlich erworben hat. Der Antriebe aber zu all ihrem lebensreichen Schaffen und Wirken ist die feste Kraft ihres mütterlichen Herzens und das Gebot der weiblichen Intuition, das mit unerlöschlicher Sicherheit im rechten Augenblick das Rechte tun läßt. Es ist als ginge Hedwig Henl durch die Welt, ein schlichter, qualiger Mensch mit großen, offenen Augen, die klar und unvoreingenommen um sich blicken, und als sage sie: „Seht ihr, hier, gerade hier gilt es anzupacken.“ Sie selber aber ist stets die erste gewesen, die angepackt hat, wo es Not tat.

In der Geschichte der internationalen Frauenbewegung steht der Name Hedwig Henl mit goldenen Buchstaben geschrieben. Ein Großteil der wichtigsten Errungenschaften neuerlicher Frauenbildung wäre ohne die Arbeit dieser deutschen Wegbereiterin undenkbar. Den umfassendsten Lebenslauf über ihre Tätigkeit und ihre Bestrebungen gibt die vor 5 Jahren (im Verlag Schweizersche U. Sohn, Berlin) erschienene Autobiographie der Fünfundsechzigjährigen „A u s m e i n e m L e b e n“, die zugleich ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der sozialen Frauenbewegung in Deutschland ist. Wir entnehmen den pläthlichen und reichvollen Schilderungen dieses Buches, wie Hedwig Henl, die bereits abgelehnt ihr Elternhaus in Bremen verlassen hatte, um dem jungen Berliner Fabrikbesitzer Georg Henl als Gattin zu folgen, in den ersten Jahren ihrer Ehe aus den Erfahrungen ihrer Hauswirtschaft und der Erziehung der eigenen Kinder die Anregung zu einer ausgedehnten hauswirtschaftlich-praktischen und pädagogischen



Hedwig Henl die Vorkämpferin des hauswirtschaftlichen Unterrichts. Feiert am 5. Mai ihren 80. Geburtstag.

Wirksamkeit empfing. Anfänglich widmete sie sich der Fürsorge für die Arbeiterfamilien der Farbenfabrik ihres Gatten, errichtete einen Kindergarten, ein Jugendheim, eine Badeanstalt, einen Mittagstisch für die Erwerblosen. Allmählich machten diese ersten vorbildlichen Fürsorgeeinrichtungen maßgebende Persönlichkeiten auf den heftigen Betrieb aufmerksam, man suchte die Schöpferin der praktischen Neuerungen in die Öffentlichkeit zu ziehen, trug ihr Patronate, Ämter und Würden an. Sie folgte freudig dem Rufe zur öffentlichen Wirksamkeit, ohne darüber je ihre persönlichen Familienpflichten zu vernachlässigen. So war sie es, die die erste Kochschule für Mädchen im Berliner Westendgebäude-Haus errichtete und leitete, die in enger Zusammenarbeit mit der genialen Pädagogin Henriette Schrader sich unermüdetlich für den Ausbau der Wirkungsmöglichkeiten der Frauen auf ihrem eigenen und natürlichsten Gebiete — dem der Hausfrau und Mutter — einsetzte und die dieses Gebiet vom Arbeitsfeld einer begrenzten Eigenschaftlichkeit zum umfassenden Wirkungsbereich für die Allgemeinheit erweiterte. Ihre große Liebe zur Natur und vor allem zu den Blumen ließ, nach dem schönen Erfolge selbstständig unternommener gärtnerischer Experimente, in ihr den Gedanken reifen, daß in der Gärtnerei ein neuer und

Beuilleton.

Nanny von Echer zum 4. Mai 1930.

Montagna, den 3. Mai 1930.

Berechne, liebe Nanny von Echer, ich möchte am liebsten hill zu Ihnen wandern am sechsten Mai, die liebe Altbüchlein und das Wortemachen einer Feder überlassen, die gewandter ist als meine. Denn nur schwer steigt das innerliche Wort über meine Lippen. So tröste ich mich damit, daß Sie das wissen und vertraue darauf, daß Sie Gedachte das lesen, was andere Augen verborgen bleibt, das Zwischenstufen zwischen dem das Unausgesprochenen. In diesem Unausgesprochenen liegt unsere innere Verbundenheit, liegt die beglückende Nähe wie wir einander kennen. Die Begegnung der Menschen miteinander ist größtes Geheimnis — ist dort, wo sich ungewollte Hände knüpfen, Gnadengeheimnis. Gnade ist denn auch der letzte, leuchtende Sinn aller Liebe und Freundschaft. Kaum vermag ich zu fassen, daß seit dem 4. Mai 1925 schon fünf Jahre liegen. Immer lege ich Sie vor mir, strahlend, im weinlichen Gedächtnis, voll beständiger Bereitwilligkeit, uns zu empfangen. Mit Hans Reinhart überreichte ich Ihnen das ergebundene Exemplar der Sammlung deutschschweizerischer Frauenenigrit „Aus Tag und Traum“. Schweizerfrauen haben Ihnen durch diese Festgabe für langjähriges Schaffen ersuchen Dank erweisen wollen. Tiefbedeutung haben Sie das Buch entgegengenommen und mit Worten der größten Freundschaft alle Ehrung unbedienten Glück genannt.

Damals trat ich in Ihren Kreis. Es war am sechsten Tage des 70. Geburtstages. Aber war später unter Zusammenkunft nicht immer ein Fest? In unserem Pfarrhaus am Bodensee haben wir uns wieder. Von der Ranzel der kleinen Dorfstraße aus sprachen Sie zu uns Frauen und Töchtern ernst und feierlich Gedächtnis und laden eine früher Novellen. Die kleine Kirche war überfüllt. In lauter Stille lautete eine andächtige Gemeinde Ihren Worten, die Sie mich, doch die Feierstunden, dem Herzen aller fortblieb. Wir führen tags darauf nach Meersburg hinüber. Im Herbstglocken besuchten wir das Schloß der Dreihe. Voll Ergriffenheit schauten wir vom Drohstimmern zum fernen Antersitz und weit über den leuchtenden Bodensee. Untergehen alles, auch unsere Begegnung in Winterthur und die liebedürftige wirtliche Majestät bei Ihnen. Seitdem, um alle unsere Begegnungen schwebt etwas wie ein Leuchten, etwas, das keine Worte richtig auszusprechen vermag. Jetzt habe ich an den Regentagen im Tessin Ihre sämtlichen Werke bei mir. Ich las wieder die erregende Novelle „Frau Margaretha“, die Geschichte jener tapferen Eberhina, die um ihrer Liebe willen Schicksal Wülfingen verlassen mußte. Auch Ihre Gedächtnis ließ ich zu mir reden: Kommt aber einer, der im Buch entdeckt den Menschen, der sein Wesen wollte geben, der Seele Leben und das Herzens Leben; dann bleibt das Buch nicht tot, dann hat es Leben! Während ich schreibe, ährtet letztes Verbleiben über dem Lage der Wülfingen. Mir ist der ganze Sieg mit jenem Glanz heute hügelig zur Colina d'Orto. Dieses abendliche Leuchten breitet unglücklichen Frieden. Berge und Täler, ja alle Kreatur ist hineingebettet in die Verklärung. In beglückender

Weise als sonst redet Jakob Böhme durch diese Landschaft seine bekannten Worte: Dem Zeit, wie Ewigkeit und Ewigkeit wie Zeit, der ist befreit von allem Streit. Was braucht es mehr, als daß wir hineinwachsen in die Verklärung, daß wir mitten in dieser Zeit das Ewig wie uns gewahren, in das wir hineingebettet sind wie die Berge und Täler in die Verklärung. Liebe, verehrt Nanny von Echer, Sie wissen um diese Dinge wissen um so mehr, je höher Ihre Lage in den Himmel hineinragen. Wir alle, die wir Sie lieb haben, und die wir Sie in diesem Licht sehen, kommen heute im Geiste zu Ihnen. Wir danken für Ihre Freundschaft und Liebe, danken für die unbrüchliche Eingabe Ihrer Seele an Ihr Werk. An Ihrem 70. Geburtstag wünschen wir alle von Herzen, Sie werden in dieser hohen Reifezeit Ihres Lebens, von selbster Beherzende befreit, den letzten Dingen noch lange dienen können. Ihre Tassie Weidenmann.

Geneferder im Frühling.

Er spürt das Sonnenlicht auf sich herabfließen und lächelt und schließt das schmerzhaft gebendende Auge, um nun gleich noch neuem es offen zu halten der wiederbegegneten Weite, Fülle, dem ganzen Himmelrund. Unter sich sieht er einen Hügel aufstehen im Lichte des gelegenen, durchsichtigen Tages; aber noch nicht er das Wasser sehen ohne alle Verlangen, ohne die Lust noch, seinen Körper darin zu werfen, es um sich her zu spüren, an den Ufern hin zu eilen, zu schwimmen, zu forschen, zu entdecken; unwirklich wie

ein gemaltes Bild steht er das Hülfchen der Heimat um die Hügel sich schlingend. Und jene Berge, in der Höflichkeit des Tages zum Greifen nah, in denen er sich umhergebetet, um jeden einzelnen trotz zu erkennen — sie stehen vor ihm wie aus einer fernen Welt, aus unbekannten Erdteilen aufsteigend; voller Bewunderung steht er ihre Sänge und Schluchten im Lichte des Himmels schwimmen und sich blicken; aber es fehlt noch jenes Abmessen und Wägen im Bild der vollen Kraft.

Am Weg vor ihm wandeln Menschen gleich flüchtigen, flüchtigen Gestalten, Schwestern, die in jenem Raum erwachten Sinnen sein Gesicht herantreten. Er hört den weichen Ruf von Frauen, hört Kinderstimmen ihnen antworten; er hört sie ohne jedes heimliche Mitglücken der Mütterlichkeit und beide sind ihm verflattert, eh er seinen lächelnden Blick ihnen nachwärt. Jedes da sind wieder andere, sie hüpfen, sie trällern heran, und wie aus unbefindlichen Felsen lösen ihre lebensvollen, lebensoffenen Zuneigungen wie Irene, Marianne, Mathilde flüchten aus dunklen waldigen Gründen, aus grünen süßen Büschen, weiter gewandert. Um ihn herum sind Käfer, triblende Insekten mit großglänzenden Augen, mit blau-schimmernden Flügeldecken; sie triblben um seine schwarzen Stiefel her, turnen darüber hin und entfernen sich ebenfalls wieder. Nahrungsmittel gewandt, gewandte Schwärmer, unbewegliche Stücken, schon gedrehte, rote neue Grasbalme; ein Lüftchen treibt ihm den gelben Staub einer blühenden Heideflur zu, Insekten kurren vorbei, ein Eisenbahnpfiff ertönt. Ein Waldvogel ruft langgezogen herüber; er nimmt eins um andere an, wie es herkommt, wie es herumfliehet im Oem dieses blauen Himmels; er nimmt es an ohne eine andere Luft noch als die

befriedigender Frauenberuf zu finden sei. Gewohnt, einmal ersetzte Ideen rasch in die Tat umzusetzen, schritt sie mit Hilfe einer vermögenden Freundin zur Gründung einer Gärtnerei in der Nähe von Berlin. Ein Unternehmen, das zunächst in ganz kleinem Maßstab begann, bald aber von vielen Seiten Nachahmung fand und wenn es heute zahlreiche große Gartenbauflächen gibt, die der Frau eine gründliche und regelrechte Ausbildung zu einem selbständigen Berufe vermitteln, so hat man die Anregung hierzu nicht zum kleinsten Teile den unermüdbaren Bestrebungen Hedwig Heyl zu verdanken. Als geistig reger und vielseitiger Mensch aber ist diese Frau stets bestrebt gewesen, ihren Geschlechtsgenossen auch die Arbeitsmöglichkeiten auf geistigem Gebiete zu geben. So war sie eine tatkräftige Förderin der ersten von Helene Lange eingetragenen weiblichen Gymnasialkurse und als Mitbegründerin des „Deutschen Lyzeum-Clubs“, dessen Ehrenvorsitzende sie heute noch ist, als Veranstalterin interessanter Ausstellungen für Volkstun, als Leiterin internationaler Frauentagungen und Kongresse hat sie stets gesucht, mit der praktischen Zusammenarbeit auch die geistige und kulturelle Gemeinschaft der Frauen aller Völker herbeizuführen.

In den Jahren des Weltkrieges, als vor allem in den deutschen Großstädten die Hungersnot in erschreckendem Maße einsetzte, suchte sie unermüdbar durch Erfindung zweckmäßiger Kochrezepte neue Möglichkeiten der Volksernährung zu schaffen. Ihr „Kriegs-Kochbuch“ wurde damals von Behörden und Kommunen in tausenden von Exemplaren verteilt und gelangte so zu noch größerer Verbreitung als das lange vorher erschienene „ABC der Küche“.

Als Hedwig Heyl sich, kurze Zeit vor ihrem 70. Geburtstag, von den zahlreichen ihr anvertrauten Lehrern zurückzog, bedeutete dieser Schritt kein Ausruhen in untätiger Ruhe. Ihre reichen Erfahrungen auf wirtschaftlichem Gebiete legte sie in dem Büchlein „Hauswirtschaftliche Berufe“ nieder, dem im vorigen Jahre ein Werk über die „Dättliche“ folgte, das Ergebnis jahrelanger Forschung auf einem Gebiet, auf dem sie überaus segensreich gewirkt hat. Und was die frühere und rühmliche Aufzucht heute beschäftigt, erfahren wir aus einem dieser Tage im „Berliner Lokal-Anzeiger“ erschienenen Gespräch mit Elise von Hauffgarten:

„Augenblicklich bedrückt mich die Sorge um das Wohl der alternden, mittellos gewordenen gebildeten Frau, deren Erparnisse durch die Inflation verloren gingen. Hier müssen Zusammenhänge geschaffen werden, die der alternden Frau, die nicht mehr arbeiten kann, wenigstens ein Existenzminimum sichern, und die Behörden müssen helfen. Besonders wichtig erscheint mir die Wohnungsfrage, da mich bald eingegriffen werden. Auch die betagte Frau will nicht zum alten Eisen geworfen werden, will schaffen und mit ihren Erfahrungen helfen bis zuletzt. Und wenn sie müde und krank wird, brauchen die alten Menschen Pflege und Liebe. Staat und Stadt müssen helfen. Wenn die öffentlichen Mittel knapp sind, dann wenigstens durch Verfügungen, die die alten Leute schützen.“

Hedwig Heyl gehört zu den wenigen Bevorzugten, die nach während eines reichgezeigten Lebens den Dank der Welt erhalten dürfen. Als Ehren doktorin der medizinischen Fakultät der Universität Berlin, geachtet und geliebt von ihren Zeitgenossen, steht sie heute vor uns als Vertreterin des wertvollsten schaffenden Frauenglaubens, vor allem aber jeder großen aufopferungsvollen Mütterlichkeit, die nichts anderes will und kann, als ein Leben

lang einer steten Menschheit Trost, Vindierung und innere Fruchtbarkeit geben. Die jüngeren Frauengenerationen aber können die Jubilare wohl nicht besser und ihrem Sinn gemäß feiern, als indem sie die schönsten Worte ihres Lebensbuches auch zum eigenen Wahlspruch erheben:

„Leben, lieben, tun und in Höhen ruhen: Lieben: das heißt die Menschheit mit allen Schwächen und Fehlern umfassen — Besonders auch die Familie.“

Leben: mit allen Sinnen und der Seele auf sich wirken lassen; zu verstehen suchen, was abseits des eigenen Lebens sich abspielt. —

Tun: alle Kraft, alle Gaben und Talente ausbilden, um an den Aufgaben der Zeit mit Hand anzulegen.

Und in Höhen ruhen — das heißt nach Kampf und Arbeit sich jenen Lichtquellen zuwenden, aus denen neue Begeisterung nach dem Ausruhen des eigenen Geistes fließt.“

M. J.

Aus den Anfängen des hauswirtschaftlichen Unterrichts.

Wir bringen in folgendem einen Auschnitt aus dem „Lebensroman“ unserer heimatlichen Zuhilberin Hedwig Heyl. Es ist das Kapitel über die Vorbereitung einer Kochschule im Pestalozzi-Froebelhaus, die sich später zu dem weitest bekannten hauswirtschaftlichen Lehrerseminar ausgewachsen hat, also gewissermaßen die Anfänge unseres heutigen systematischen hauswirtschaftlichen Unterrichts schildert, und somit einem unermesslichen Interesse unserer Leserinnen dürfte. Der Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine verfaßt die Lebenserinnerungen zu dem Vorzugspreise von RM. 4.—, zuzüglich 40 Pf. Porto, statt des Buchhandelspreises von RM. 6.50. Der Reinertrag wird der Hedwig Heyl-Spendenkasse zugewandt, die Frau Heyl zu ihrem 80. Geburtstag zur Verwirklichung eines langjährigen Lieblingsgedankens überreicht werden soll. (Zu beziehen bei der Geschäftsstelle des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine Berlin W. 62, Kurfürstendamm 114.)

Die vorerzählten Gedanken in meinem Fabrik-Jugendheim brachten es mir, daß nun auch die kleinen Mädchen der Arbeiter in die Inflation hineingeworfen wurde mit von den Knaben repariertem Hausat ausgestattet, und darin der hauswirtschaftliche Unterricht von mir selbst erteilt. Die Kronprinzessin sah zuweilen auch auf einem Hofstaat dabei und hörte Liebesrollen geflüstert. Schließlich meinte sie: „Wer liebe Frau Heyl, die sich für das Wohl der Arbeiterinnen so sehr bemüht, wirtschaftliche Bildung als unsere Aufgabe, wollen Sie sich diese Frage nicht ernstlich überlegen und an Ausbildung von Lehrerinnen denken?“

Ich ver sprach darüber nachzudenken, besonders, da auch Frau Schroder die Angliederung einer Kochschule an das Pestalozzi-Froebelhaus schon länger erwog, die nötigen Verträge dafür aber nicht aufbringen konnte. Der Verein übertrug mir die Einrichtung der Schule und Ausbildung von Lehrkräften. Natürlich brauchte ich Zeit dazu. Während dieses Unterrichts in England und Frankreich prüfte ich augenblicklich, wie auch solche in Deutschland, besonders in Berlin. Für mein Ziel, in bestimmter Zeit schulmäßig die Grundlagen für ein hauswirtschaftliches Können und Wissen zu legen, auf dem die Schülerin selbständig weiter bauen könnte, fand ich den Vorbild im Gegenteil schienen sich durch Rückschlüsse die Fehler der Generation zu Generation fortzuvererben, und sowohl chemische und physiologische wie auch hygienische Gesetze, die seit der Mitte des Jahrhunderts von der Wissenschaft erungen, schienen vollständig außer acht zu bleiben, oder nur gelegentlich durch Vorträge, getrennt von der Praxis, gelehrt zu werden.

Das früheste Prinzip der Vermittlung der Gegenstände, der allseitigen Behandlung des Stoffes lagte mich zu seiner Ergründung.

Die vorbereiteten Arbeiten, die Ausarbeitungen für die Vorklässe meiner Schülerinnen und die mit ihnen ausgeübten Kochversuche erregten in hohem Maße das Interesse der Kronprinzessin und brachten uns ihre Anerkennung. Mein Hausat wurde unter richtiger Duldung meines Gatten für den Unterricht umgestaltet, Köchin und Küchenmädchen entfernt, morgens praktisch mit Schülerinnen aus besten Familien gekocht, dann die Küche gereinigt und am Nachmittag theoretisch die Praxis vertriebt, bis eine Sicherheit auch im Lehren durch Übung im

Mädchenheim erreicht war. Als aus privaten Mitteln die Kochschule der Pestalozzi-Froebelhaus eingerichtet wurde, in der jeder Lehrstuhl ferngehalten, dagegen alle Geräte in zehnjähriger Zahl vorhanden waren, begann nach Jahr und Tag der erste Lehrgang. Das hohe Paar hat mich, der eben erwachsenen Prinzessin Viktoria Unterzucht zu geben, was ich in der Voraussicht harter Anzeigungsstrafe unter der Bedingung jagte, daß die Lehrkräfte in der neuen Kochschule zu finden. Karüme und Mühen, bei der Prinzessin zugleich ein volkstümliches Interesse zu entwickeln. So zeigte ich ihr beispielsweise die Reiserbereitung im Kofke, im gehobenen Vorkurs, in der Lustigkeit, mit Berechnung von Zeit, Arbeit und Geld, wozu sie unter anderem, ihren Abscheu dem Fischschlachten als Anregung für ein gutes Beispiel der nach ihr lernenden Schülerinnen zu überwinden. Hühner nahm sie die fertigen Gerichte mit nach Hause, und ich erziele von Vater und Mutter gelegentlich das Lob dafür.

Das erste Lehrbuch machte mir viel Kopfschmerzen — sollte es doch nur die Rezepte enthalten, die jede in sich selbstgelegte Leserin zu weiterer Übung forderte.

Ich ließ sie für die Schülerinnen zunächst vervielfältigen, dann aber jedes Heft für sich drucken, und da die Stelle oft verloren gingen, wurden, dieses alles hat sich auf eigene Kosten bewerkstelligt. Eine ungeheure Nachfrage nach den gebundenen Vorkursen legte meistens der Mutter ein — und ich war sehr unglücklich, ein zweites Mal ein Buch herauszugeben, das in keiner Weise ein Buch war. — Inhaltsverzeichnis und der erklärende Text fehlten, weil in der Schule mündlich ergänzt. — Da führte mit mein Gatte einen Abendfreund zu, den Vorkurs er sah und ich betrachtete meine Mühe. Falls er das Buch verlegen würde, müßte ich natürlich den ergänzenden Text einfügen — was mir ja auch mein Gemüthe sagte. Innerlich beherrschte ich durch den Unterricht der Lehrerinnen durchaus das Besten, denn ich hatte mich mit großer Mühe, mit Hilfe vieler Literatur und Rat von Alerien und Gemüthen in die Materie vertieft und das große Material so verdichtet und verknüpft, daß meine Schülerinnen nicht übermühten. — Ich machte mich an die große Arbeit inmitten täglicher Aufgaben und bringender Pflichten, und vollendete das erste „ABC der Küche“ in Jahresfrist. Der Erfolg war über alle Erwartungen groß. — In fast allen großen Städten entstanden Kochschulen, weil das Fundament im ABC sicher und brauchbar war. Aber auch für die Kinderkostschule schrieb ich ein Lehrbuch für die Hand der Lehrerin, und ein Kochbuch für die Kinder, denn die Idee, daß man unbedingt jedes Mädchen mit einem gewissen praktischen Können neben Wissen auszustatten hätte, war mir zu einem festen Glaubenssatz geworden. Soß ich doch täglich die Unzulänglichkeit der Volksschule — und mit Betrübnis die Fabrikmädchen ohne eine Ahnung von Hauswirtschaft ein Leben beginnen, das die Volkswirtschaft einfach unglücklich machen müßte, wenn sie so unvorbereitet gründeten.

Die Schülerinnen, die mir so lieb waren, mochten mich bald als Kochschullehrerin, eine Morgenstern von Volkshaltung und Hauswirtschaft verdient gemacht. In dem ersten Hausfrauenverein wurde auch eine Kochschule gegründet, die ich studierte. Es war anzuerkennen, daß diese Frau durchaus die Fühlung für die Frauenaufgaben im Haushalt hatte — aber obgleich sie so früh bis spät an der Arbeit war — konnte sie die Materie, die sie beherrschte, nicht bewältigen. Die Schülerinnen in der Küche gebildet aber zur Verfügung, die es ermöglichen, eine größere Anzahl von Frauen in dazu verfügbarer Zeit mit den Elementen zu versehen, die eigene Arbeit darauf aufbauen konnten. Im Vorkurs wurde in richtigen Reihen gelehrt, und viele Kochvorgänge waren zu betriebligen — dagegen blieb die Unterweisung für die häusliche Küche einer Familie zurück, später hat sich der Lehrplan unter der Einwirkung meiner Protektorin gründlich umgestellt.

Öftmals habe ich gerungen mit dem Problem, eine methodische hauswirtschaftliche Unterweisung zu vermitteln, und konnte es nicht fassen, daß ich ihm allein gegenüberstand, und vorläufig sehr schwache Stimmen in der Öffentlichkeit dafür laut wurden. — Da erschien ein Buch, das mich unendlich erfreute — und mir die Geistesfreundschaft zuführte, nach der ich mich sehnte hatte. Es bezug auf die hauswirtschaftliche Materie, die ich so lieb war, — die „Erziehung“ von Marie Ernst (Hilfswoman), Josephine Mauer. Sie war die Mitarbeiterin von Professor Voit an seinen Büchern — er wurde ihr Lehrer und Freund, und so konnte sie in ihrem Buch klassische, theoretische und wissenschaftliche Kenntnisse vermitteln. Allerdings fehlte der Wegweiser für die Praxis, an dem sie als 2. Teil wie eine Biene arbeitete. Doch das Leben ist nicht so einfach, und ich habe mich immer und Schmer in der Hergebeide verurteilt, das sie mir mit großer Unternehmung schaffen ließ — bedrückte von sekundären Sorgen! — Ich schickte ihr mein „ABC der Küche“ in dem Wunsch, es einer ersten Kritik, zu welcher diese Frau berufen war, zu unterziehen. Sie antwortete mit einer begeisterten Anerkennung. — Es entspann sich nun ein reger Briefwechsel von Josephines Schmerzenslager —

der sich über meine literarischen Arbeiten hinaus über die ganze hauswirtschaftliche Frage erstreckte, über ersichene Arbeiten und Fortschritte der Volkserzieher Böhmer aus Leipzig, Redderien-Bremen, Tems-Berlin und Professor Post-Hannover, die mir beide in ihrem Streben und Wirken kannten und in ihnen die Förderer unserer Ideen verehrten, die sich nach langjam Bahn brachen. Eine der mutigsten weiblichen Pionierinnen vom Auguste fürster aus Kassel. Späts sie ich die Zusage beides dort in die Volksheim, einmütigengetragen, nachdem sie gründlich in meinen Ansichten umhau hielt, war sie so voll tatkräftigen Mutes, daß sie die erste obligatorische Kochkunde in der Volksschule in Kassel durchsetzte. Auguste hatte ein angenehmes Lehralter und überzeugte die Schulmänner mehr, wie es mir in Berlin gelungen war. Nachdem ich nur Ferienkurse für Kinder vom Stadtschulrat erreicht hatte, gelang es erst viel später, mehr nach ihm zu erlangen. — Auch A. Förster trat mit Josephine in Verbindung. Ueber Lehramtskurse, Lehrmittel, Literatur floßen viele Briefe hin und her — und verriet die hohe Geistes- und Herzensbildung der armen Wirtin, die ich nie gesehen habe, aber für die zu jorgen mir ein hohes Glück bedeute, was später Auguste Förster mit mir teilte.

Weber hat Marie Ernst die vielen Auszeichnungen, die dem Buch durch 9 Goldene und Silberne Medaillen auf einschlägigen Ausstellungen von Tübingen abwärts wurden, nicht mehr erlebt — der steigende Aufschwung in 13 großen Auflagen hat bewiesen, daß das ABC ein Freund der Frauen geworden ist und die Gründung von hauswirtschaftlichen Schulen erleichtert.

Die „Migros“ und die Hausfrau.

II.

Einheitsmengen, Einheitspreise, Einheitslappen.

Eine sehr wichtige Neuerung, die durch die Migros gebracht wurde, ist die Einführung von „Einheitsmengen“ und (später auch „Einheitspreisen“) für nahezu alle ihre Artikel. Von Anfang an wurden dem Käufer die verlangten Waren nicht nach Belieben verworfen, sondern in bestimmten Mengen, fertig verpackt, angeboten. Ueber die Nachteile dieses Zwanges zu einer bestimmten Einkaufsmenge wird weniger von Seiten der Hausfrauen, als von Seiten des Lebensmittelhandels geflüstert. Immerhin darf zunächst einmal der Einwand wegen zu großen Verkaufsmengen (sogenannte Migros-Quantitäten) heute als erledigt gelten. Ein schwerer wiegender Einwand ist erhoben worden, als die Einheitspakete im Gefolge der noch zu besprechenden Einheitspreise auf sonst unangebräuchliche Mengen festgelegt wurden, z. B. 1260 Gramm etc. und dazu noch bei einer Preisveränderung nicht die Preise sondern die Mengen geändert zu werden begannen. Es mag nun tatsächlich manche Frau eine kleine Verwirrung kosten, sich auf solche Mengen einzustellen, statt 1 Kg., ½ Pfund usw. Im Grunde genommen ist es aber für den Haushalt vollkommen gleichgültig, ob 1 oder ½ Kg. auf einmal eingekauft werden. Bei vielen Markenwaren ist ja der Käuferin das Gewicht oder gar das Nettogewicht des Pakets ganz unbekannt. Wichtiger ist, daß neben dem Paketpreis das Nettogewicht und möglichst auch der Preis pro Gewichtseinheit (Kg., Pfund usw.) genau und deutlich bekenntgegeben wird. Dies tut die Migros auf jedem Warenpaket und diese Vorrichtung genügt für jede einigermäßen helle Hausfrau durchaus, um auch im Fall von Preisveränderungen keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen.

Wiel wichtiger ist ferner, daß das System der runden **Einheitspreise** (also Preise von 1.—, 1.50, 2.—, 3 Franken usw.), welches mit den standardisierenden Warenpaketen einhergeht, eine gewisse Vereinfachung der Haushaltsrechnung sowie der Abrechnung mit dem Einkauf geschickten Kindern und Dienstboten bedeutet. Es ist für die Hausfrau nach kurzer Umstellung entschieden bequemer mit Preiserechnungen als mit Mengeneinheiten rechnen zu können.

der werdenden Augen, des forschenden Ohrs, der beiden bebenden Nasenflügel, die behäusliche Luft einzuengen. Amriten einer Natur, die zu vollem Leben, in voller Freude erwacht ist, die voller Erde, voller Mut, Zucht und Kraft ist, sich erhebt schlüpfend in tiefem Saunen lauchend ohne Begehr, befreitigt er verlangt hätte, leicht lächelnd in einer geselligen, wässigen Taugende. Noch rinkt alles Ungestüm des werdenden Seins an ihm hin ohne Unruh, ohne jene tiefe Unruhe, die das Geschöpf erragt und es antreibt, aus sich heraus nach fremdem Sinn zu greifen.

Einzig die Nasenflügel bebten in ihrer kleinen Grotte, von dieser stürmischen und schmeichelnden, gesegneten, warmen Frühlingsluft viel, viel zu aimen und an sich zu reizen; in diesen erwiderten Körper hinne, der halb noch schlummert, lie unaufrichtig riefen zu lassen, in ihm lie Kräfte zu lassen mit ihrer geheimnisvollen Unruhe und mit samt all ihrer Möglichkeit und verborgenen Weisheit. Und plötzlich wird auch in diesem schlaffen Körper die eigenliche Lust zu leben noch sein, wird Verlangen in ihm sein; an dem Frühlingstag, der ihm getroffen, an dem Frühlingstaumel, der ihm durchspült hat, wird sie sich neu entzünden.

Paul Gaster.

Von Büchern.

Die Krise der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung.

Im zwanzigsten Jahrhundert ist das Jugendproblem zu einem beliebigen Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtung geworden. Immer wieder beschäftigen sich die neuzeitlichen Schriftsteller mit der psychologischen Eigenart und Entwicklung des jungen Menschen und in den letzten 20—30 Jahren sind die Werke, in denen Kindheit und Pubertätsalter im Brennpunkt

der künstlerischen Betrachtung stehen, gleichsam aus der Erde geschossen wie die Pilze nach dem Sommerregen. So müßte es auch wissenschaftlich scheinen, einmal von literaturhistorischer Seite einen Ueberblick über die Gestaltung des Jugendproblems in der modernen Dichtung zu geben. Ein derartiges Werk liegt uns jetzt in dem kürzlich (im Verlag Rütten & Steneger) erschienenen Bunde von Gerda Eischaum. „Die Krise der modernen Jugend im Spiegel der Dichtung“ vor. Diese großangelegte Arbeit stellt wieder einmal der wissenschaftlichen Leistungsfähigkeit einer Frau ein schönes Zeugnis aus. Sie verdient Beachtung nicht nur als sorgfältig aufgebautes, exaktes und überflüssiges Nachschlagewerk, sondern fesselt vor allem durch einen bemerkenswerten literaturkritischen und psychologischen Scharfsinn. Allerdings kann man der Verfasserin mancherorts die Vorwurft einer etwas allzu kläffigen Deutung nicht erparnen; diese ist gleichsam die überflüssige Ueberbetonung der an sich kaumwichtigen Eigenschaft, mit der Gerda Eischaum an ihre Aufgabe herantritt. Aber man wird dennoch seine Freude an dem frisch und temperamentooll geschriebenen, auf gründlichem und vielseitigem Sachwissen basierenden Buch haben, das die Betrachtung des Problems nicht allein anhand der deutschen Dichtung durchführt, sondern auch, und dies scheint uns von besonderem Wert — die einschlägigen Werke fremder Literaturen sowie die gegenseitige geistige Beeinflussung der verschiedenen Nationen untereinander in Bezug auf gleiche oder ähnliche Problemstellungen behandelt. Wichtig sind die vertriebenen gearteten Problemkreise in drei Hauptgruppen, das Generations-, Entwicklungs- und Lebensproblem gefaßt. Das tragische Lebens-und-Entwicklungsproblem der jungen und der alten Generation, die Jugend- und Pubertätsalter und endlich die absonderliche Stellung der von den sogenannten „Detadendichtern“ geschilderten, „Lebensunfähigen“ jungen Menschen in der Welt —

alles das wird durch Naturalismus, Neurotonismus und Expressionismus hindurch verfolgt. Man erhält Einblick in die für die letzten vier Jahrzehnte charakteristischsten literarischen und psychologischen Strömungen, über deren Bedeutung man sich freilich seit langem klar ist; die Ueberlicht über ihren Umfang, ihre Ausdehnung und ihre kulturellen Voraussetzungen aber wird uns durch das vorliegende Buch wesentlich erleichtert.

„Al Jahre Storkentante“

Sind die Aufzeichnungen einer Hebamme die, in der Vortragezeit und während und nach dem großen Kriege in einer kleinen deutschen Stadt, vielen Müttern in ihrer schweren Stunde beistand. Frau Greger lebt in die vertriebenen Familienverhältnisse. Sie hat sich nicht in diese Verhältnisse, sondern in die Jahre und die Zeit, ohne die Familien- und die zu denken, wie Krieg, Industrialisierung, Wissenschaft mit großer Hand tief in diese Familien eingreifen. Sie sieht die Mutter in der Fabrik, die Tochter auf dem Büro, mehr verdienend als der viel ältere Vater, sie sieht die Wiederverkehr der Familie, die Entfremdung zwischen Eltern und jungen Mädchen, die nun einzeln und innerlich am gefährlichsten Wege gehen. Es folgt, und das ist der Kern: Menschen, die der Liebe entbehren. So viel Gleich, trauriges, schmerzhaftes! Und schließlich steht sie selbst da, mitten drin, oft geschämt, oft mit häßlichen Worten bedrückt, aber immer die Stärkere, nicht verlegen, weder um ein gefragtes noch um ein mildes Wort. Alle hülfte sie ein in ihre große, warme Liebe. Alle verzweifelte sie, das Innerste erkennend, oft bevor ein erstes Wort ausgesprochen ist. Sie ist Mutter, obwohl sie nicht die selbst ist, doch geht sie Mutter aller der kleinen Wesen, die sie ans Licht hebt und alle der großen Wesen, denen sie in schwerster Not beisteht. Zu ihr kommen sie alle: Frauen, Mädchen, selbst Männer, und bitten um ihre Hilfe, jaghaft, ver-

schämt, aber sicher, auf diesen Menschen bauen zu können. Wie gesund und turchos ist ihr Zurechtwerden, wie zart aber erst ihr Aufkommen, wie groß ihr Optimismus, wie leicht ihr Denken und Handeln. Ohne daß sie eigentlich sich selbst zeigen will, zeigt das Buch dieser wunderbaren, einfachen Frau ihr eigenes Bild, und wir spüren geradezu das Licht, das sie ausstrahlt in dunkle und verärrerte Seelen. Tapfer und um die Würde der Frau wühend, kämpft sie gegen das raube Unwachen des großen Kindermodens, gegen die Uebertrieb. Erschütternd sind die Geständnisse herbender Frauen, deren Gemüthe gehen durch von den Phantomen geistiger junger Leute. Zurechtbar das Leid und die Qual junger Mädcheninnen, deren Gatte wohl die Luft, aber kein Kind war. — Alle Probleme des sozialen Lebens, der Ehe, der Familien, der Eltern und Kinder werden ernstlich und offen behandelt, mit Achtung vor dem Geistes des Lebens, mit hohen Ansprüchen an den Menschen. Und immer demnach Elisabeth Burger, und erweist sie in uns; die Liebe. Und eines besonders: das Wort Mutter gewinnt wieder Leben und Bedeutung und entfaltet eine starke und heiße Sehnsucht nach Erfüllung.

Sie möchte das Buch in der Hand aller Mädchen, aller Frauen und Männer wissen. Es spricht mehr als hundert wissenschaftliche und auffällige Vorträge, mehr als die ganze Literatur der Ehe und Sexualprobleme; es ist nicht entmutigend und zerscheltend, sondern aufbauend und bejahend, es erhebt Anspruch an den sittlichen Mut des Menschen. Es breitet keine Philosophie vor uns aus, sondern wahres gelittenes und geliebtes und deshalb umso teureres Leben. Es ist tatsächlich ein Weisheitsgeheimnis, wie man demselben ein höheres finden kann. Eines bedarf und ohne late Komproisse sich mit Problemen auseinanderzusetzen, mit denen wir heutigen Menschen täglich ringen.

M. J.

Leistung betrieblige vermaßen, daß sie selbst die Stelle betam und die einzige weibliche Geschäftsführerin in allen nordamerikanischen Filialen der Gesellschaft wurde. Sie ist jetzt in der Textilindustrie als Verkäuferin wohlbekannt und hängt bei einer Ausstellung des Vereins für Stahlarbeitung hat sie als einzige Frau auch ausgestellt.

Von Diebem und Senem:

Das Haus der Frau in Kopenhagen.
Vor mehr als 50 Jahren gründete Sophie Alberti in Kopenhagen eine Leinwand- und Seidenmanufaktur. Man trug dort keinen Tee und las ausliegende Zeitungen und Bücher. Immer größer wurde dieser Kreis als Blaudruck-Verfertigerinnen Frauen, und mehr als einmal mußte die Leinwand eine größere veranlaßt werden. Da reiste in Sophie Alberti der Plan zu einem eigenen Haus der Frauen, und trotz großer Schwierigkeiten und Widerstände hat sie es erreicht: 1912 war ihr Haus fertig. Es ist selbstverständlich, daß nur Frauen in diesem Haus beschäftigt werden, Frauen, die gewillt sind, im Sinne der Erbauerin das Haus zu einem Zukunftsort und einer Aushaltstätte zu gestalten. Eine riesige Bibliothek, die 14 Bibliothekarinnen beschäftigt, steht gegen einen kleinen Entgelt alle und neue Literatur. Im ersten Stockwerk sind kleine bezahlte Arbeitsräume für studierende Frauen eingerichtet, aber auch für solche, die durch Stundengeben oder dergleichen sich einen Erwerbendienst schaffen wollen. Die Miete für diese Räume ist äußerst gering. Frauen von außerhalb, die sich zwischen zwei Jagen ein wenig ausruhen wollen und ihre Belagungen ordnen, können sich reizend eingerichtete kleine Räume für diese Stunden mieten. Die Krone des Hauses ist jedoch das Hotel. Nicht fahle, sondern echte, sondern gemüthliche kleine Gemächer mit viel Blumen, Fensterblenden, weißen Gardinen und Teppichen! Und freis kommt die nimmermüde Leiterin selbst nach dem Rechten leben und der Neuangetommenen zur Begrüßung die Hand schütteln. Im Erdgeschoß kann man in gemüthlichen Räumen Erfrischungen zu sich nehmen.

Familienzufuhle.

Die Zahl der Zufuhlfamilien ist in Frankreich, dem Ursprungsland dieser Institution, im letzten Jahr von 218 auf 229 gestiegen, die der angehörenden Unternehmungen von 20,000 auf 25,000, und die mit Zufuhlfamilien verbundenen 1,520,000 auf 1,740,000, und der Betrag der Zufuhle von 260 auf 292,000 Franz Franken. Wenn man die öffentlichen Bewaltungen und die privaten Unternehmungen, die ihrem Personal direkt Familienzufuhle zusprechen lassen, mit berücksichtigt, dürfte der Gesamtbetrag der Zufuhle mehr als 1 1/2 Milliarden und die daran interessierte Bevölkerung mehr als 4 Millionen Seelen betragen. Trotz der Stabilisierung des Frankens haben zahlreiche Familien ihre Zufuhle erhöht. So erhält eine Familie mit einem Kind durchschnittlich monatlich 28 Franz Fr., mit 2 Kindern 67, mit 3 116, mit 4 182, mit 5 255 und mit 6 Kindern 328 Franz Fr. In der Schweiz hat sich neben der Zufuhlfamilie der Urmutterindustrie der Freibere eine neue Branche gebildet. Eine dritte will der Verband der Metallurgie-Industriellen in Genf ins Leben rufen. Im Hinblick auf diese sehr beschleunigten Fortschritte ist es nicht verwunderlich, wenn wichtige Unternehmungen von sich aus Zufuhle für die Kinder ihres Personals gewähren. S. S. M.

Lehrstube in Frankreich.

Unter der Leitung von Mme Charles Gallo wurde im Jahre 1924 in Paris ein Rino eröffnet mit dem Ziel, die französische Jugend durch den Film zu erziehen und zu unterhalten. Jüngere Zeit machte sich die Leitung darauf beschränkt, pädagogische Werke und Organisationen in ganz Frankreich mit geeigneten Filmen zu versehen, weil der für das Rino gemietete Saal in ein Theater umgewandelt worden war. Dank einer großzügigen Schenkung können aber nun die regelmäßigen Vorstellungen wieder aufgenommen werden, die ein zahlreiches Publikum anziehen. Besonderes Merkmal ist, daß die Lehrstube dazu verwendet werden, neue pädagogische vorbildliche Filme anzufertigen und Gratisvorstellungen für unbemittelte Kinder zu arrangieren.

Geuelle Einführung der Führgesellschaft.

Der preussische Minister für Volkswohlfahrt hat ein Rundschreiben zur Kenntnis gebracht, welches

den Standpunkt vertritt, daß die richtige Form der Einführung die vertrauensvolle Befragung unter vier Augen ist und nicht der flüchtigen oder gruppenweise Unterricht. Eine generelle Befragung ist nur in besonders geeigneten Fällen als Teil des biologischen Unterrichts möglich. Haupt- und Kernstück der Befragung bleibt die Einführung zum Gelingen. Das Rundschreiben empfiehlt, für die notwendige Einführung, sofern diese Persönlichkeits geeignet ist, den Anfallsarzt oder die Anfallsärztin, die jedem Jüngling bekannt sind, heranzuziehen.

Erfolge in der Vaterchaftsforschung.

Einem dänischen Professor vom Pathologischen Institut in Kopenhagen ist es gelungen, eine wichtige Entdeckung bezüglich der Vaterchaftsfeststellung aus den Blutproben zu machen. Er hat zwei bisher vollkommen unbekannte Blutgruppen gefunden, die nach keinen Berechnungen eine unbedingte sichere Feststellung der Vaterchaft garantieren.

Eine 16jährige als wohlhabende Organistin.

Die 16jährige Französin Mlle. Renée Lijon hat sich kürzlich durch den Vortrag von Bachsigen Präludien und Fugen auf der größten Orgel Frankreichs, in der Kathedrale von Notre-Dame de Paris, zur Organistin dieser Kirche qualifiziert. Nach einer Tournee durch Deutschland, England, Holland und Belgien wird sie ihre Stelle an der altberühmten Kathedrale antreten.

Hauswirtschaft:

„Milchkrieg“ in Biel.

In Biel besteht seit dem Kriege das System, daß die Milch von den Hausfrauen in den Molkereien geholt werden muß. Nur in den äußeren Stadtquartieren wird den Familien die Milch ins Haus gebracht. Freilich sind die Molkereien ganz modern eingerichtet, und besitzen große Kühlräume, jedoch ist eine der besten Milchqualitäten der ganzen Schweiz verliert. Der Preis ist auch um eine Kleinigkeit billiger als da, wo die Milch ins Haus gebracht wird. Dies sowie der Umstand, daß den ganzen Tag über Milch in der Molkerei erhältlich ist, lassen die „Milchverfechter“ die Behauptung aufstellen, daß die Art des Milchvertriebes sehr aufreißend sei. Die Hausfrauen von Biel sind aber anderer Meinung. Der Hausfrauen-Verein Biel hat diese Frage durch einen Vortrag über „Milch“ ins Rollen gebracht, denn sofort meldeten sich die Hausfrauen in Wort und Schrift und verlangten eine bessere und zeitgemäßere Milchversorgung. Es wurde auf die Familien hingewiesen, die keine Saugstille haben, jedoch die Hausfrau jeden Tag von der Arbeit weg mit ihrem Milchtopf in die Molkerei wandern muß, ebensodamit, daß bei Erkrankung der Hausfrau die Familie oftmals tagelang ohne Milch ist — wenn nicht eine mitleidige Nachbarin sich ihrer annimmt. Oftmals auch ist die Hausfrau gezwungen, kleinere Kinder um Milch zu schinden, was angesichts des zunehmenden Autoverkehrs nicht gefahrlos ist. Wohl weichen die Milchverfechter auf eine Unterstufmilchmilch weisen die Hausfrauen aufgelegt wurde und hin, die vor einigen Jahren aufgelegt wurde und eine größere Zahl „Aufreißer“ erbrachte. Doch melden die Hausfrauen, daß damals die Molkerei nicht am richtigen Orte, sondern ausgerechnet in den Molkereien aufgaben!

Anläßlich eines Festgastes, der sehr gut besucht wurde, ließ der Hausfrauen-Verein gleichfalls Vorträge durchführen, die sich sofort mit einer Menge Unterstufmilchmilch von Frauen, die die Milch ins Haus geliefert haben wollten, bedeckten. Einige Frauen haben sich bereit erklärt, diese Vorträge durch eine Sammlung von Unterstufmilchmilch von Haus zu Haus zu veröffentlichen. Der Milchkrieg in Biel ist also in vollem Gange. Sein Ausgang ist nicht ohne Interesse nicht nur für die Bielerninnen, sondern auch für andere Orte der Schweiz, die mit diesem System beglückt werden sollen.

Verjammlungen:

Internationale Landfrauentagung in Wien.

Im Zusammenhang mit der Generalversammlung des internationalen Frauenbundes und einberufen von diesem findet vom 28. bis 30. Mai in Wien

eine Landfrauentagung statt. Sie wird von Landfrauen aller Welt besucht werden. Die unter der Leitung von Mrs. A. Watt aus England stehende Tagung wird am ersten Tage das Thema behandeln: Erhaltung und Entwidlung der Volkstunf durch die Landfrau. 1.) Volkstunf. Vortrag einer Delegierten aus Desterreich. 2. Volkstunf. Vortrag einer Delegierten aus Schweden. 3. Volkstunf. Vortrag einer Delegierten aus der Schweiz. 4. Volkstunf. Vortrag einer Delegierten aus England. Am 29. Mai wird unter Leitung Gräfin Margarethe Kesperlingks, Deutschland, das Thema: „Markt und Produktion“ behandelt. 1. Marktprobleme und Landfrau: Mrs. Delmiller, Marktcommission von Neuyork. 2. Landwirtschaftliche Produktion und landwirtschaftliche Erziehung: Mrs. Pratt, Referentin im englischen Landwirtschaftsministerium. Dann folgt unter Leitung von Mrs. Pratt das Referat: Was kann die Landfrau tun, um die Vermeidung der Naturrisiken durch moderne Kulturmaßnahmen zu verhüten. Am 30. Mai wird unter Leitung von Mrs. A. Watt die gesellschaftliche Stellung der Landfrau und des Landindes behandelt durch Gräfin Kesperlingk, Deutschland, und Mrs. V. A. von Kambach. Dann folgen die Referate: 1. Zusammenarbeit der Stadt- und Landfrau: Frau M. Heide, Norwegen. 2. Verbesserung der Lebensverhältnisse der landwirtschaftlich arbeitenden Frau: Frau W. Stojowa, Tschechoslowakei.

Generalversammlung.

Die Generalversammlung des schweiz. Lehrerinnenvereins findet Samstag den 31. Mai und Sonntag den 1. Juni in der Aula des Seminars und des Progymnasiums in Thun statt. Frau Dr. Somazzi wird dabei einen Vortrag halten über den „Stand der Lehrerinnenausbildung im Kanton Bern“ und Frau M. Heide über „Schul- und Erziehungsberechtigungen der Gegenwart“.

Der schweiz. Verein der Freundinnen junger Mädchen wird seine diesjährige Generalversammlung Donnerstag den 22. und Freitag den 23. Mai in Gené abhalten. Die öffentliche Mittagssitzung bringt neben den 5 Minutenberichten der Kantonalpräsidentinnen einen Vortrag von Mlle. Sahn „A jeunesse nouvelle, visions nouvelles“, und die öffentliche Abendversammlung einen solchen von Mlle. K. Heide über ihre Tätigkeit bei der weiblichen Jugend in den Samatorien von Vevey.

Von Büchern.

Florens der Pfadfinder. Von Emil Ernst Koller. Zweite, durchgesehene Auflage. Mit Bildern von E. Würgler. Schöner Ganzleinenband Fr. 5.20. Walter Deophtien Verlag, Weiningen.

Als wir den Kopf des Pfadfinders auf dem Deckel dieses Buches lasen, wollte es uns scheinen, daß das Bild uns früher schon begegnet sei. Und richtig! Beim Auffragen des Buches haben wir die Bemerkung, da hier eine zweite Auflage vorliegt. So hat sich der „Florens“ also gut gehalten und immer! Jeder, der sich ein zweites Mal auf die Beine gemacht um unsere Jungmannschaft zu besuchen und zu beglücken. Der Verfasser hat da ein ausgezeichnetes Bild aus dem Leben, so wie es wirklich ist, wiedergegeben und mit Frauen uns besonders darüber, daß Kommer eine tüchtig-jugendliche Führlin, die nicht nur die Jungen zu begeistern vermag, sondern auch mit ihm und seinen Pfadfinder-Kameraden rald Pfadfindertätigkeiten müssen. Wer seinem jugendlichen Sohne ein feines und sehr gediegenes Buch zuweihen will, der ist bestens beraten, wenn er das angelegte wählt. Es ist durch und durch gesunde Leselust und Freude erleben es, was für Freude gerade dieses Geschenk bei unsern Jungen auslöst. Und die Freude wird anhaltend sein und sich als legebendbringend auswirken.

„Aus trübem Quell“, ein Jugendbuch gegen den Alkohol.

Das in dritter Auflage vom schweiz. Verein abhinterer Lehrer und Lehrerinnen herausgegebene Buch eignet sich vorzüglich als wertvolles Hilfsmittel im Antialkohol-Unterricht. Es ist ein nachdenkliches

Buch, dem wir weitest Verbreitung wünschen möchten, umso mehr als die Erziehungen, Schagen und Gebichte aus der Feder bedeutender Dichter, Philosophen und Gelehrter stammen. Das lebendige Buch, das auf einwirkende Art für den Abhinnegeandten wirkt, ist im Verlag A. Franke A.-G. Bern erschienen und hüßig gebunden um leicht erschwinglichen Betrag von Fr. 1.90 in allen Buchhandlungen erhältlich.

Verjammlungen

Jülich: Mittwoch den 7. Mai, 20 Uhr, im Lyceum-Saal. 20. Akademikerinnenverband.

Jülich: Die Frau im geistigen Leben. Vortrag von Frau Dr. Maria Schlueter-Hermes, Sekretärin des deutschen Akademikerinnenbundes.

Jülich: Dienstag den 6. Mai, 20 Uhr, Marzegg-Saal: Verein für Frauenberufsbewegung.

Die heilige Hildegard von Bingen. Vortrag von Frau Dr. Schlueter-Hermes, Berlin.

Bern: Mittwoch den 7. Mai, 20 1/2 Uhr, im Dabem, Zeughausgasse: Sopale Kufferliga: Jahresversammlung. Traubentanz. Die naturwissenschaftliche Freiheit und Ferien für Jugendliche. Von Fr. Tanner. Abkunt des Kant. Lehrlingsamtes.

Sasel: Montag den 5. Mai, 20 1/2 Uhr, im Bernoullis-Aula: Vereinigung für Frauenberufsbewegung und Umgebung.

Die heilige Hildegard von Bingen. Vortrag von Frau Dr. Schlueter-Hermes, Berlin.

Redaktion. Allgemeiner Teil: Frau Helene David, St. Gallen, Tellstr. 19. Telefon 2513.

Heute: Frau Ann Herzog-Huber, Jülich, Heubergstr. 142. Telefon: Heutingen 2608.

Der Wettbewerb

mitgeteilt von Dr. A. W. Bander A.-G. Bern. V. Fortsetzung.

Wollen wir von all den Krankheiten zu sprechen anfangen, die in den Städten erwünscht sind und bei denen Doamaltine seine kräftigenden Eigenschaften benötigt, so würden wir nie fertig. Der eine oder andere Leser könnte dadurch auch abgelenkt werden, richtig ist die Hilfe des Arztes nachzusuchen, und das darf nicht sein. Doamaltine ist kein Heilmittel, sondern nur ein gutes Kräftigungsmittel, eine natürliche, konzentrierte und doch leichtverdauliche Nahrung. Nur weil in neuzig von hundert Krankheiten fällen neben der spezifischen Behandlung auch auf Lösung des Kräftezustandes, des Allgemeinbefindens Bedacht genommen werden muß, darum ist Doamaltine ein so manchem Krankenbeut am Plage. Fragen Sie also in solchen Fällen lieber den Arzt, ob er Ihnen Doamaltine gütete. Sie nach Umständen kann sie in Milch, in Kaffee, in Lindenblütente, Schwärztee, Kamillente genommen werden, letztere Form ist sehr gut. Das Gewicht, dieser Wertmesser des Gesundheitszustandes nimmt bei Doamaltine-Verabreichung oft in starkem Maße zu. Ein Einfacher, aber ein Nachweiser der Firmen chronisch litt, hatte vor zehn Jahren ein Gewicht, das ständig um 45 Kg. herum schwankte; auf Karaten des Arztes ergänzte er seine Ernährung durch Doamaltine mit dem Ergebnis, daß er jetzt ein Durchschnittsgewicht von 67 Kg. hat. Besonders wichtig ist Doamaltine dann, wenn die Gesundheitsabnahme durch Verdauungsstörungen verursacht ist.

Fortsetzung folgt!

Wer sich für den ganzen instruktiven Artikel über den Wettbewerb interessiert, ist gebeten, einen Separat-Abdruck von der Dr. A. W. Bander A.-G. Bern zu verlangen.

Kantonal-bernisches Säuglings- und Mütterheim, BERN

ab 1. Mai am Elfenauweg. Vom schweiz. Wochen- und Säuglingspflegerinnenbund anerkannte Schule zur Ausbildung von Säuglings- und Wochenpflegerinnen und Säuglingsfürsorgeleuten. (Diplom). Kurzfristige Kurse für Externe.

Ecole nouvelle ménagère JONGNY sur Vevey.

Français. Toutes les branches ménagères.

WIR SUCHEN JUNGE LEUTE,

denen wir helfen können, tüchtige Menschen zu werden. Verlangen Sie unsern Prospekt und lassen Sie sich von uns beraten.

INSTITUT HUMBOLDTIANUM

Bern, Schösslstrasse 23. Dir. Dr. Wartenweiler.

ÄRZTLICH EMPFOHLEN FÜR GESUNDE UND KRANKE



Allen Salaten SAUREN FLEISCHSPESSEN PIKANTEN SAUCEN GEBACK-GLAUCUREN

Gesucht: Tochter

Einfache, zuverlässige Tochter zur Mithilfe in Welswaren- und Handarbeits-Geschäft. Kenntnisse im Nähen und Handarbeiten erwünscht. Gute Verpflegung. Offerten mit Referenzen und Gehaltsansprüchen erbeten an Postfach 66, Gstaad.

Flechten

Weder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte „Fleurin“. Preis k. Topf 3.—, Topf 5.—. Zu beziehen durch die Apotheke FLORR, Gstaad.



„Für alle Topf- u. Feilendpflanzen das Beste“

Düngemittel

Nur echt in Original. Erstes Schweizer Buchsen mit Original-Verfahren des Fabrikanten.

Alphons Hörning Bern

In Drogenen Samen- u. Blumenhandlungen. Büchsen von Fr. 2.— an.



Herb

Confitüren

die besten seit mehr als 40 Jahren

Lenzburger Himbeer-Confiture ist für Kinder besonders gut. Ihr gesundheitlicher Wert beruht nicht zuletzt auf den kleinen Fruchtkernen, welche die Darmtätigkeit anregen. Verlangen Sie aber immer — auch beim Offenkaufl — Lenzburger Confitüren!



Die besorgte Mutter überwacht, dass ihre Kinder tüchtig frühstücken und gibt ihnen